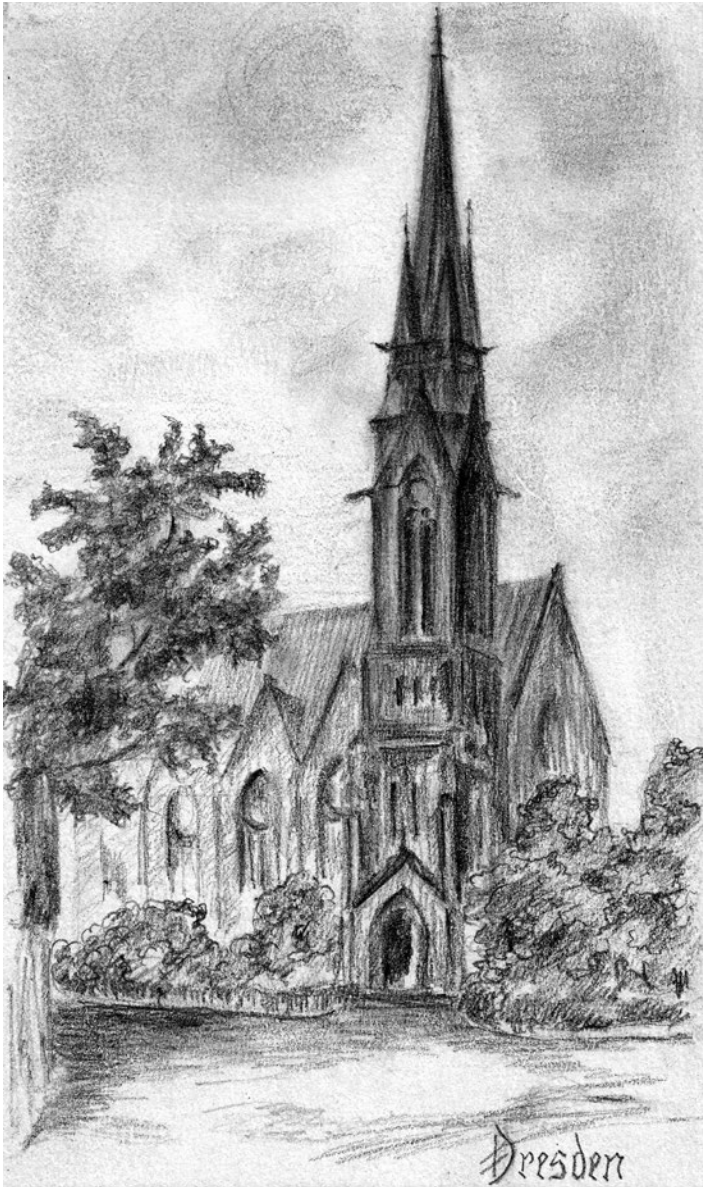


1948

In Erinnerung an den kalten Winter 1946/47 wurde die Chorarbeit 1948 ruhiger angegangen. Im Januar sollten Chorferien sein. Am 12.1. aber begannen doch schon wieder Proben für Mauersbergers »13. Februar« nach dem aufrüttelnden Text von Rudolf Decker, den Mauersberger erst 1947 in ungewöhnlich expressiver Weise vertont hatte. Seine eigenen Todeserfahrungen dieses Tages waren in die Komposition »Kampf bis zum Letzten, wir kapitulieren nicht!« eingeflossen. Die Uraufführung am 10. Februar fand meiner Erinnerung nach im Speisesaal des Alumnats statt. Auch die Proben für Beethovens »Missa solemnis« setzten – wie immer – dienstags abends am 20. Januar ein. Zum ersten Mal nach dem Krieg wurde vom Kreuzchor der Zerstörung der Stadt am 13. Februar 1945 offiziell gedacht und zwar mit Brahms' Requiem in der Martinskirche. Am 14. Februar wurde im Hygienemuseum ein geistliches Programm für den Rundfunk aufgenommen, am 15.2. sangen wir zur Einweisung des Superintendenten Sigmund in der Martin-Luther-Kirche. Beethovens »Missa solemnis« erklang vom 2. bis 4. März gleich dreimal, einmal in der Martin-Luther-Kirche und zweimal in der Martinskirche.

Im Jahre 1947 hatte Mauersbergers Lukaspassion nur die Uraufführung erlebt. Inzwischen hatte sich aber die ungeheure Wirkung dieser Komposition herumgesprochen. Die in diesem Jahre früh einsetzende Passionszeit war ausgefüllt mit Aufführungen der Lukaspassion in Roßwein (22.2.), Riesa (25.2.), Kamenz (6.3.), Pulsnitz (7.3.), in der Martinskirche Dresden (10.3.), Pirna (11.3.), Eibau (13.3.), Seiffhennersdorf (14.3.) und in der Friedenskirche in Raabeul (19.3.), wobei Mauersberger nicht davor zurückschreckte, manchmal nur den dritten Teil zu bringen und mit »Alten Meistern« zu kombinieren. Offenbar ging es ihm nicht so sehr um die Präsentation eines seiner gelungensten Werke, als um dessen inhaltliche Aussage. In jedem Falle bedurfte es aber intensiver Stellproben, um die beabsichtigte liturgische und musikalische Wirkung in den unterschiedlichen Räumen auszuprobieren, denn eine »konzertante« Aufführung wäre für Mauersberger überhaupt nicht infrage gekommen. Wie schon bei der Uraufführung war ich einer der wenigen Altisten im Altarchor.



Dresden, Heilig-Geist-Kirche, Äußeres von Norden, Wirkungsstätte des Kreuzchors bei Gottesdiensten und Vespern seit 1947, Bleistiftzeichnung

In diese Passionszeit fiel auch meine Konfirmation, die ich gern mit meinen Klassenkameraden in der katholischen Herz-Jesu-Kirche gefeiert hätte, nicht zuletzt deshalb, weil ich diese neugotische Kirche, die auch von der evangelischen Erlöser-Andreas-Gemeinde benutzt wurde, liebte. Bei meiner damaligen Abneigung gegen das Luthertum glaubte ich mich auch auf Mauersberger berufen zu können, was so natürlich nicht stimmte. Aber folgsam – wie wir damals noch waren – gehorchte ich meinen Eltern, die die Konfirmation in der Radebeuler Lutherkirche für richtig hielten. Von der Bachschen Matthäuspassion am 24., 25. und 26.3. in der Martin-Luther-Kirche blieb uns der Bassist Paul Losse in Erinnerung, dessen bellendes Tremolo ein Bus auf der Maireise so täuschend nachahmte, dass er »Lossebus« getauft wurde. Dem Osterfest mit Vesper, Mette und Gottesdienst am 28. und 29.3. in der Heilig-Geist-Kirche folgte ein Synodalgottesdienst am 4. April in der Martin-Luther-Kirche.

Offenbar waren die langwährenden Bemühungen, dem Kreuzchor wieder die Möglichkeit zu verschaffen, regelmäßig Vespere abhalten zu können, erfolgreich gewesen, denn von der Osterzeit an konnten bis zum Sommer ziemlich regelmäßig Kreuzchorvesperen sonntags meist in der Heilig-Geist-Kirche stattfinden. Am 9. April erklangen Stücke aus der Messe f-moll von Johannes Eccard und weitere Werke von Eccard und Schütz, am 13.4. in der Auferstehungskirche Bachs »Jesu meine Freude« und »Jauchzet Gott alle Lande« von Schütz, am 23.4. wieder in Blasewitz Haßler und Sweelinck, Adam Gumpelzhaimer und Schütz, am 30.4. zwei Sätze aus der Singmesse von Joseph Haas' »Blüh auf gefrorener Christ« und »Ich bete Gott an«. Neu war für uns auch »Ascendo ad patrem« von Galus. Aus dem vorhergehenden Jahr übernommen wurde am 28. Mai Günter Raphaels »Christus, der Sohn Gottes« und Hermann Simons »Vater unser«. Die Vesper am 4. Juni war katholischen Musikern gewidmet, so Palestrinas Messe »Assumpta est Maria« und vier Werken von Bruckner, neben »Locus iste«, »Christus factus est« und »Os justi« auch sein »Ave Maria«. In der Ruine der Kreuzkirche erklangen aus dem »Dresden-Programm« der Westreise Schütz, Homilius und Mauersbergers »Kreuzkirche«. Am 18. Juni folgte Bachs »Singet dem Herrn« die Schützmotette »Die Himmel erzählen die Ehre Gottes«. Am 2. Juli waren wieder »moderne« Werke von Hans Chemin-Petit, Hermann Werner Finke zu hören, desgleichen am 9. Juli eine 1947 geschaffene Motette »Geh aus, mein Herz« von Dietrich Manicke und zwei Chöre von Walter Unger. Den Abschluss des frühlings-



Dresden, Heilig-Geist-Kirche, Inneres mit neugotischer Ausstattung, inzwischen gänzlich beseitigt, 1948, kolorierte Zeichnung

merlichen Vesperzyklus bildete am 19. Juli die Uraufführung von Günter Raphaels »Vom rechten Glauben« und Bachs »Fürchte dich nicht« und in der Kreuzkirche Teile aus Mauersbergers Dresden-Zyklus und die Bachmotette »Komm, Jesu, komm«. Betrachtet man diese Vesperprogramme – leider wurden die Vespere nach den Sommerferien nicht fortgesetzt –, wird ein schlüssiges Konzept ersichtlich, wozu auch die Gemeindechoräle passen. Damit wurde zugleich das Reiseprogramm der Westreise im Mai vorbereitet, neue »Alte Meister« wurden dargeboten, die Bachmotetten gebracht und nicht zuletzt zeitgenössisches Chorschaffen berücksichtigt.

Außer den Vespere waren noch andere Konzerte zu singen. Eine Herausforderung stellte ein Konzert in der Leipziger Thomaskirche anlässlich der Bach-Tage am 11. April dar. Zwei Sätzen aus der Eccard-Messe folgten drei Stücke von Schütz, darunter »Die Furcht des Herrn« für zwei Knabenstimmen und Bachs »Jesu meine Freude«. Reizvoll war auch ein Frühlingskonzert am 14. April im Hygienemuseum mit bekannten und unbekanntem Madrigalen, unter anderem von zwei englischen Meistern, mit den bisher nicht gebotenen Frühlingskompositionen von Felix Mendelssohn Bartholdy und einigen von Mauersberger bearbeiteten Volksliedern. Ähnlich aufgebaut waren wahrscheinlich weltliche Konzerte im Haus »Apollo« in Leuben am 16.4., in der »Constantia« am 21.4. und als Kulturveranstaltung der LDPD-Stadtgruppe Süd im Studentenhaus Mommsenstraße am 26. April. Auch die Rundfunkaufnahmen am 18.4. und 28.4. werden wohl Werken dieser Literatur gegolten haben. Dagegen ist das Programm eines geistlichen Konzertes in Pesterwitz am 17.4. für mich nicht mehr nachweisbar. Eine »Spritztour« führte vom 24. bis 26.4. wieder ins Vogtland, diesmal nach Falkenstein und Ellefeld, wo ein Gottesdienst sowie zwei weltliche und ein geistliches Konzert zu singen waren, wahrscheinlich mit dem für Dresden nachgewiesenen Programm. Wegen des 21.00 Uhr beginnenden Konzerts kamen wir erst 23.00 Uhr ins Ellefelder Quartier und mussten schon wieder 4.30 Uhr auf dem Bahnhof sein, um halb zehn in Dresden anzukommen. Am selben Tag war das Konzert in der Mommsenstraße zu singen.

Die Reise ins westliche Norddeutschland vom 1. bis 16. Mai stand unter keinem günstigen Stern. Die Reiseroute führte hin und her. Die Busse fielen öfters aus. Der Lebensstandard war zwar besser als bei uns in der Sowjetischen Besatzungszone, aber noch immer lagen die Großstädte in Trümmern und das Interesse an Musik in

den zerstörten Zentren war geringer als in den Mittelstädten. Auf die Stimmung im Chor wirkte es sich negativ aus, dass im unmittelbaren Anschluss an die Fahrt durch den Westen vom 18. bis zum 29. Mai Konzerte in den zumeist kleinen Städten in Thüringen zu singen waren, was den Eindruck, in der »Welt« gewesen zu sein, gründlich verwischte.

Schon die Bahnreise nach Hannover gestaltete sich beschwerlich: 7.35 Uhr Abfahrt Dresden-Neustadt, 11.00 Uhr Ankunft in Mahlow, mit der S-Bahn weiter zum Zoo, dort Abfahrt mit dem Interzonenzug, 18.00 Uhr–20.45 Uhr Grenzkontrolle in Marienborn, 23.15 Uhr Ankunft in Hannover, wo wir aber nicht übernachteten, sondern mit Bussen nach Celle gebracht wurden, wo wir am 2. Mai 2.45 Uhr anlangten. Wie groß die Not und unser Hunger 1948 immer noch waren, belegt mein Tagebuch, in dem ich minutiös beschrieben habe, was ich auf dieser Reise zu essen bekam. Aber nicht in Celle war das erste Konzert, sondern in Hannover, wo das geistliche Programm nicht 19.30 Uhr, sondern 20.30 Uhr begann, weil der »Lossebus« eine Panne gehabt hatte und wir verspätet in Hannover anlangten. Nach einem Konzert in einer halbzerstörten Kirche in Uelzen gaben wir schließlich am 5.5. in der schönen Stadtkirche in Celle unser Konzert. Es folgten ein geistliches Konzert in St. Johannis in Göttingen, zwei weltliche am 6.5. und 7.5. in Katlenburg und Kiel, wo wir in Zellen eines Gefängnisses untergebracht waren. In Lüneburg sangen wir in der fünfschiffigen Kirche St. Johannis. Vom Kantor wurde ich ausdrücklich zu einer Familie von Manteuffel ins Quartier geschickt, wohl weil mir entsprechender Anstand zugetraut wurde. In Hamburg fand am 9.5. ein Konzert in der Kunsthalle statt, was meinen Aufzeichnungen zufolge »sehr gut« und der absolute Höhepunkt der Reise war. Der Folgetag war von 9 bis 14.00 Uhr mit Schallplattenaufnahmen ausgefüllt. Da es sehr heiß war, verlockte es einige Kruzianer zum Baden, was den Kantor sehr erzürnte, denn noch am gleichen Tag fand 20.00 Uhr im Dom zu Bremen ein geistliches Konzert statt; am 11.5. folgten zwei weltliche im »Glockensaal«, 16.00 und 21.30 Uhr. Ausnahmsweise war am Vormittag die Möglichkeit gegeben, die Domkrypta, den sogenannten Bleikeller, und das Rathaus zu besichtigen. Ich nutzte die freie Zeit zum Zeichnen. Im ersten der beiden Konzerte wurde mir so schlecht, dass ich die Bühne verlassen musste, wonach mir – wie üblich in solchen Fällen – Reiseuntüchtigkeit bescheinigt wurde. Später wurden solche Zornesausfälle des Kantors aber meist wieder

vergessen. Am 12. Mai hatte ein Bus auf der Fahrt nach Wolfenbüttel wieder eine Panne, sodass wir erst 19.00 Uhr – eine Stunde vor Konzertbeginn in der Marienkirche – anlangen. Die Fahrt nach Goslar war dann weniger weit, dort sangen wir in St. Johannes.

Nach einem Konzert im Goslarer Krankenhaus ging es weiter ins schwer zerstörte Braunschweig, wo das Konzert am 14.5. in St. Pauli stattfand. Ausnahmsweise wurde uns hier am 15.5. ein Lichtbildervortrag über die typischen heimischen Fachwerkverbände der zu meist zerstörten Holzarchitektur der Stadt geboten, statt uns in die historische und kunsthistorische Bedeutung der Stadt einzuführen. Vielleicht rührte von diesem im Chor viel belachten Vortrag meine spätere Aversion gegen die Detailverliebtheit von Fachwerkspezialisten her. Am Abend war Konzert in St. Jakobi. In aller Frühe – ich notierte 2.00 Uhr – mussten wir mit dem Zug nach Hannover fahren, um von dort aus 12.10 Uhr in Kassel einzutreffen, wo ich ein besonders üppiges Quartier bezog. Nach einem Spaziergang zur Wilhelmshöhe folgte ein Konzert, von dem ich vermerkte: »nicht gut«. Am 17. Mai Rückfahrt in die Sowjetische Besatzungszone, ab 8.00 Uhr. Zwei Stunden Überprüfung von Papieren und Gepäck in Bebra und Gerstungen, 14.00 Uhr Ankunft in Eisenach. Hier, an seinem alten Wirkungsort, war Mauersberger am guten Auftritt seines Kreuzchores in der Georgenkirche besonders interessiert. Von den teils weltlichen, teils geistlichen Konzerten in Gotha, Arnstadt, Apolda, Buttstädt, Weimar, Gera, Weida und Greiz ist nur zu berichten, dass der Chor am Ende ziemlich »abgesungen« war und die trübe Ostatmosphäre die Freude an der Reise sehr dämpfte. Auf der Strecke von Apolda nach Buttstädt blieb unser Zug liegen, die Lokomotive hatte Totalschaden. Der Kantor nutzte den Aufenthalt zu einer zweistündigen Probe in einer Kirche, die in der Nähe auf einer Anhöhe stand. Er betrachtete die thüringischen Dorfkirchen immer als besonders schön und lobte auch diese Kirche in Großheringen. Am 24. Mai langten wir in Dresden an, wieder begrüßt von einem Theaterstück der Daheimgebliebenen.

Wenn später große Reisen den Chor meist »weiterbrachten«, galt das für diese Reise nicht. Vielleicht war das in dem etwas eintönigen, wenig abwechslungsreichen Programm begründet, das den Chor nicht besonders herausforderte. Auf Stücke aus der Marcellusmesse von Palestrina folgten von Schütz »Singet dem Herrn«, zwei »Chöre« aus der Jetztzeit von Mauersberger, nämlich die »Wüste Stadt« und »Kreuzkirche«, sodann »Jesu meine Freude« von Bach und das



Lüneburg, Kirche St. Johannis, Aufführungsort auf der Chorreise im Mai 1948,
15.5.1948, Farbstiftzeichnung